

«Time-Out» auf dem Pferdehof Tiefental

Von der Herde für die Gesellschaft lernen

SCHLATT. Der Pferdehof Tiefental bietet neben vielen anderen Angeboten auch ein «Time-Out»-Programm für Jugendliche in schwierigen Situationen. An einem Tag der offenen Stalltüren soll dieses bekannter gemacht werden, unter anderem mit einer Theateraufführung von «Korn».

Der Pferdehof Tiefental mit seinen rund 50 Pferden, Maultieren und Ponys bietet unter dem Motto «Pferde als Freunde gewinnen und Freund des Pferdes werden» ein breitgefächertes Angebot: Reit- und Springkurse, Pferdeurlaub, Reiten über Stoppelfelder, Pferdeweekends, Projektwochen, «Mit Ross und Wagen durch Mostindien», Leadership-Kurse und vieles mehr an. Seit 15 Jahren können hier im Rahmen eines «Time-Outs» Jugendliche von 16 bis 23 Jahren in schwierigen Situationen ein Ort der Neuorientierung im Umfeld von Natur und Tieren finden – mit grossem Erfolg.

Tag der offenen Stalltüren

Interessante sportliche Wettbewerbe mit schönem Rahmenprogramm beim «Abschlussreittag und Hoffest» am 8. Dezember, ab 10 Uhr. Neben der erlebnisreichen Tagesausrichtung bieten sich Gelegenheiten zum Austausch in Wohlfühlatmosphäre mit Festwirtschaft. Ab 19 Uhr zeigt «Korn» das therapeutische Interaktions-Theater des Zentrums «Zeme», um was es bei einem «Time-Out» geht. Ausserdem spielt das hofeigene Rhythm-and-Blues-Quartett «Driftwood» auf und die Clowns Lilli und Willi sorgen für viele Lacher. Der Eintritt am Abend kostet 15 Franken, inklusive Gulasch- oder Gemüsesuppe und Getränk. Pferdebegeisterte und solche, die es werden möchten, können in schöner Naturlage die Pferde kennen und verstehen lernen, beobachten, pflegen, ausführen und reiten. Die Angebote sind jedem Alter zugänglich. Weitere Infos: www.pferdehof-tiefental.ch.

Bei diesem «Time-Out» handelt es sich um ein Pferdehof-Praktikum, kombiniert mit einer Unterkunft auf dem Hof, das den Jugendlichen ermöglichen soll, Abstand von ihrer schwierigen Situation zu erhalten und sich neu zu orientieren. «Sie werden von uns als vollwertige Teammitglieder aufgenommen, die für die gleichen Arbeiten eingesetzt werden, die wir auch selber erledigen müssen – für die Pflege der Pferde und die Reinigung, die Begleitung von Gruppenausflügen oder von Reitkursen und so weiter», erklärt Pferdehofchef Jakob Möckli, der in einer Bauernfamilie aufgewachsen ist und sich als psychiatrischer Krankenpfleger ausbilden liess. «Dadurch und durch die Vorbildfunktion der Mitarbeiter, die dieselben Arbeiten erledigen, lernen sie, Verantwortung für die Pferde, für die Gruppe und für sich selber zu übernehmen. Das ist, wie auch der soziale Austausch mit den übrigen Teammitgliedern, gut fürs Selbstbewusstsein, für die Selbsterkenntnis und für die Integration in die Gesellschaft.»

Pferde als eigener Spiegel

Die Jugendlichen lernen aber nicht nur von den Menschen auf dem Hof, sondern insbesondere auch von den Pferden selber. «Sie sehen eins zu eins, wie sich ein Pferd in der Herde verhält», sagt Jakob Möckli. «Tiere sind viel unverblümter im Umgang miteinander – tanzt eines aus der Reihe, kriegt es das schnell von den anderen zu spüren. In der menschlichen Gesellschaft verhält sich das ähnlich, nur nicht so transparent.» Meist sei es so, dass sich die Jugendlichen schnell mit einem der Pferde identifizieren, weil es ähnliche Charaktereigenschaften besitzt, wie sie selber – denn auch bei diesen gibt



Jakob Möckli, Chef vom Pferdehof Tiefental, mit zwei der rund 50 Pferde.

Bild: Daniel Thüler

es solche mit Verhaltensauffälligkeiten. Deren Verhalten in der Herde hält den Jugendlichen quasi den Spiegel vor Augen, wie sie sich selber in der Gesellschaft verhalten. Jakob Möckli erzählt von einem Beispiel: Vor ein paar Jahren sei ein «Time-Out»-Bub auf den Hof gekommen und habe von Anfang an klar gemacht, dass er weder reiten noch etwelche Arbeiten übernehmen wolle. «Wie es der Zufall wollte, haben wir just in diesen Tagen ein Pony aufgenommen, das sich von niemandem reiten lassen wollte – selbst Profis wurden abgeworfen», erzählt er. «Genau dieses Pony tat es dem Buben besonders an. Eines Tages fragte er, ob er bei ihm in der Pferdebox übernachten dürfe. Da dies gefährlich wäre, sagten wir, er dürfe nicht bei ihm schlafen, aber es die Nacht über beobachten.» Der Bube tat dies und sagte am nächsten Morgen erstaunliches: Er sei in der Box aufs Pony gesessen, ohne das es Schwierigkeiten machte. «Es bildete sich ein Vertrauensverhältnis zwischen ihnen, ja gar eine tiefe Freundschaft – da haben sich zwei gefunden!», sagt Möckli. «Diese Freundschaft dauert noch immer an – der Jugendliche kommt das Pony immer wieder besuchen.» Der Bube habe sich fortan prima und mit viel Spass ins Pferdehof-Team eingefügt.

Integration statt Separation

Oft werden «schwierige» Jugendliche in Heime gesteckt, statt in solche praxisbezogene Time-Outs – oft ohne Erfolg. «Dort wird ihnen in isoliertem Rahmen die Theorie übers Zusammenleben eingetrichtert», sagt Peter Zimmermann vom Schlatter Zentrum «Zeme», das sich unter anderem für die Rechte von Strafgefangenen und ihren Familien («Reform 91»), aber auch für Kriminalitätsprävention einsetzt. «Das ist jedoch nicht nachhaltig, da sich die Wirkung der Verhaltensänderung auf die Gesellschaft, anders als bei einem Time-out nicht zeigt.» Während Politik und Gesellschaft das breit erkannt hätten, sperrten sich unverständlicherweise die Sozialtherapeuten oft gegen solche Massnahmen, da es nicht ihrer einseitig auf Therapie ausgerichteten Ausbildung entspreche. «Statt mit Druck, der immer auch für Gegendruck sorgt, wird bei Time-Outs, mit positiven Reizen gearbeitet – die Jugendlichen entdecken so, dass sie auf die Gruppe und die Gruppe auf sie angewiesen ist.» Entsprechend schätzt und unterstützt das Zentrum «Zeme» den Pferdehof – unter anderem mit ihrer Theatergruppe «Korn», die am Tag der offenen Stalltür ein Theaterstück über die «Time-Outs» aufführt. **Daniel Thüler**